

Pressekonferenz nach der Sitzung des Rates für deutsche Rechtschreibung vom 3. Februar 2005 im Institut für Deutsche Sprache in Mannheim (IDS)

(Version 1.8.2007)

Teilnehmer:

- Dr. h.c. Hans Zehetmair, Vorsitzender des Rates für deutsche Rechtschreibung (Z)
- Dr. Kerstin Güthert, Geschäftsführerin des Rates am Institut für Deutsche Sprache, Mannheim
- Prof. Dr. Ludwig M. Eichinger, Leiter des Instituts für Deutsche Sprache, Mannheim (E)
- Medienvertreter (M)

Transkribiert nach dem O-Ton auf

URL: http://www.o-ton.radio-luma.net/mp3/rat_fuer_deutsche_rechtschreibung_pk_mannheim_030206.mp3

Z: Also erstens grüß Gott, zweitens bitte um Entschuldigung, aber da kommen noch immer so viele, und man muß die Schweizer und Österreicher auch recht verabschieden, damit da nichts zurückbleibt, selbst wenn Gastkommentare dann kommen über die Bewertung der Rechtschreibreform. Meine Damen und Herren, schönen Dank, daß Sie zu der Pressekonferenz gekommen sind. Das war jetzt heute unsere letzte Sitzung mit erhöhtem Tempo. Es ist die achte Sitzung gewesen innerhalb eines guten Jahres, und der Rat hat viel gearbeitet. Wenn man die Arbeitsgruppen dazunimmt, die ja für all die Bereiche Getrennt- und Zusammenschreibung in mehreren Sitzungen, für die Zeichensetzung, für die Silbentrennung und jetzt für die Groß- und Kleinschreibung die Vorarbeit geleistet haben unter der Leitung von Professor Eichinger, dem Chef des Instituts der Deutschen Sprache, und unserer Geschäftsführerin Frau Dr. Güthert, dann war das in der Zeit sehr viel Arbeit. Wir haben jetzt in den letzten Wochen auch den Vorwurf bekommen bei dieser Anhörung über Weihnachten, daß das ein zu kurzer Zeitraum sei, noch dazu während der Feiertage – vor allem aus der Schweiz kam dieser Vorwurf –, aber erstens muß man sagen, wir können nicht anders, denn die deutsche Kultusministerkonferenz muß in ihrer Sitzung am 2./3. März eine Entscheidung herbeiführen und will sie herbeiführen, damit sie die Vorbereitungen für das Schuljahr, das am 1. August 2006 beginnt, so rechtzeitig noch machen kann, daß eben nicht wieder dann die Verunsicherung in den Schulen da ist.

Dies ist jetzt heute gelungen, denn der Rat war übereinstimmend der Auffassung, daß wir die Groß- und Kleinschreibung, weil sie entsprechend gut vorbereitet war, uno actu heute auch schon beschließen und nicht erst in die Beratung gehen, wie es sonst üblich ist in zwei Sitzungen, und wir haben ja vorgegeben gehabt vom Plenum her, daß wir in einem begrenzten Umfang uns jetzt in diesem Durchgang um die Groß- und Kleinschreibung noch bemühen, soweit sie nicht bei der Getrennt- und Zusammenschreibung schon da war, *leidtun, nottun* etc. Und so ist es also heute gemacht worden, und zwar mit einer Abstimmung, bei der eine einzige Gegenstimme übriggeblieben ist eines Didaktikers, und ansonsten haben über die Länder hin alle zugestimmt, so daß wir also auch wieder unser *pleitegehen* und *bankrottmachen* vernünftigerweise klein schreiben, daß *mir ist angst, mir ist bange, ich bin dir feind, es ist recht*, daß wir diese Beispiele wieder alle klein schreiben unter dem Begriff, weil sie vorwiegend prädikativ verwendet werden. Nehmen Sie ein Beispiel her: *jemandem feind sein* oder *spinnefeind sein* ist nicht substantivisch gebraucht, sondern steht beim Prädikat, er ist es, oder er wird es sein, oder er bleibt es. Ganz schwierig, ich will Sie damit nicht lang behelligen, aber da ich ja auch viel dazugelernt habe in diesen Sitzungen, es sind ja blitzgescheite Leute drin, von den Wörterbüchern bis zu den Professoren und den Lehrstühlen, was ja auch die Arbeit fundiert macht, aber nicht leicht, [*lacht*] aber nicht leicht, und die Diskussion heute, eine sehr lange Diskussion über *recht* und *unrecht, recht behalten, bekommen, recht geben, recht haben, unrecht tun*, daß dies alles klein geschrieben wird, aber eben auch nachweislich *Unrecht tun* auch groß geschrieben wird, daß es also hier gleitende Übergänge im Gebrauch von Klein- und Großschreibung gibt, hat zu dem Ergebnis geführt, wie's also vorgelegt

wurde, daß man hier auf den Usus, also auf den Sprachgebrauch der Menschen, einfach sehr stark achten muß. Ich sage zu dem Usus nachher noch zusammenfassend etwas.

M: Das heißt es dann, daß beide möglich sind?

Z: Daß jedenfalls beide möglich sind, je nach der Betonung, der Akzentsetzung. Und daß es auch sehr darauf ankommt, daß wir – und das werden wir auch den Kultusministerinnen und -ministern empfehlen –, daß sie die erzieherischen Chancen stärker sehen, nicht die Fehlerquelle. Das ist eigentlich der Wunsch aller Ratsvertreter gewesen, gerade auch aus der Schweiz und aus Österreich und ebenso bei uns.

Wir machen diese Nachkorrektur nicht, damit wir die Fehlerquellen erhöhen, sondern wir haben sie gemacht, damit die Sprache dem einzelnen wieder vertrauter ist, auch in der Schreibweise, eben der Sprachgebrauch, und alle waren heute der Auffassung in der Zusammenfassung, daß uns das gut gelungen ist und daß wir gewiß bemüht waren, moderate Schritte der Korrektur zu tun, sonst kriegst du auch keine Zweidrittelmehrheiten her, und ich bitte Sie, ganz unaufgeregt zur Kenntnis zu nehmen, daß eine nennenswerte Zahl Mitglieder, die in der Kommission schon war, und die mußte erst auch weiter sich entwickeln, um hier mitzumachen. Und da sind welche, die sich sagen, das wäre mir nie passiert, wenn ich in der Kommission gewesen wäre – es wäre ihnen wahrscheinlich auch passiert –, jedenfalls haben alle aus den Fehlern gelernt, das kann man sagen, und haben es heute auch weitgehend zugegeben, sie wollen nur nicht, daß man mit Fingern auf jemanden zeigt. Das ist auch in Ordnung, weil es jeder auch gut gemeint hat. Ich habe auch gesagt, dazu sind wir nicht beisammen, die Sache muß siegen und nicht einzelne Personen. Und daher haben wir auch, das ist das Dilemma, als Bekenntnis des Vorsitzenden bitte zu werten, ich selber hätte auch das eine oder andere noch mehr gemacht, aber ich bin schon sehr zufrieden, daß es gelungen ist, bei der heterogenen Zusammensetzung so klare Zweidrittelmehrheiten bis fast Einstimmigkeiten herzubringen auf einem schwierigen Gelände. Da sitzt die Verantwortliche vom Wahrig-Verlag, mein Gott, wenn's die auch so leicht hätten, bis sie da jeweils sich durchsetzen und es abwägen. Da gibt es ja auch welche in der Redaktionskonferenz, die sagen, es *nimmt mich wunder*, und das hat sie jetzt groß schreiben müssen, aber jetzt schreibt man es wieder klein, es *nimmt mich wunder*, das Beispiel zurück.

Also, Sie kriegen ja die Unterlagen, wir geben sie ja auch ins Internet rein, aber ich will sagen, daß wir selbstverständlich jetzt wieder haben *das Hohe Haus*, als Parlament ist was anderes als ein hohes Haus von 400 m Höhe. Und genauso *die Zweite Kammer, der Schwarze Kontinent* oder was Sie da nehmen wollen. Selbstverständlich wieder die historischen Ereignisse, *Westfälischer Frieden, Zweiter Weltkrieg*, entsprechende eigene Begriffe, geschlossene Begriffe. Und was *das Schwarze Brett* betrifft, so muß man eben unterscheiden, ob es ein schwarzes Brett ist mit der Farbe Schwarz oder ob es dieses *Schwarze Brett* ist, das wir üblicherweise ja auch so nennen, nicht, Schwarzes Brett, auch wenn es weiß ist oder aus Kork, dann ist es ein Terminus specialis und ist eben die Anschlagtafel. Ob *die graue Maus* klein geschrieben wird oder groß, wenn sie grau ist, diese Maus, dann ist natürlich klein zu schreiben, das *grau*. Aber wenn jemand verglichen wird mit einer *Grauen Maus*, dann wird er sozusagen apostrophiert damit, nicht, charakterisiert indes, dann ist das anders zu sehen. Und daß dagegen die Österreicher wollten, daß *der Grüne Veltliner* festgehalten wird als groß geschrieben, ist verständlich und gehört auch hinein, aber auch *das Fleißige Lieschen* oder *die Schwarze Witwe, die Erste Hilfe*. Jemand leistet auch so etwas, du kannst Sätze bauen, wo das nur klein geschrieben wird, aber alle Hilfsorganisationen leisten *Erste Hilfe*, groß geschrieben, ganz klar.

Und diese Unterscheidungen fasse ich nochmals zusammen mit dem Begriff Usus, auf den Sprachgebrauch, auf den Gebrauch der Menschen zu schauen, was waren sie gewohnt, was sind sie gewohnt, wo fühlen sie sich identifiziert in der Sprache. Und das hat auch dazu geführt, dazu haben sich alle auch sofort bereit erklärt, daß wir uns die liebgewordene Form des *Du* in den Briefen wieder möglich machen, das *Du* und *Dein* und *Euer, Ihr*. Sie wissen ja, *Ihr* schrieb man groß, weil man es sonst verwechseln kann mit der dritten Person Plural, und *du*, sagte man, kannst du nicht verwechseln, daher klein geschrieben. Und diese Möglichkeit hat bei vielen oder das Verbot dieser Möglichkeit hat bei vielen Anstoß erregt. Ich kann nur sagen, politisches Erlebnis bei mir in Bayern, als ich sagte, und jetzt darfst deinen Brief auch wieder *Du* und *Dein* groß schreiben, wurde großer Beifall geklatscht, man glaubt's oft nicht, welche Sorgen die da für sich getrachtet haben. Ich will die gar nicht werten, aber es ist jedenfalls bemerkenswert, wie einem das am Herzen liegt. Punkt 1.

Punkt 2 ist, wir haben ja einen solchen Schwung Anhörungsergebnisse bekommen in der Zeit von Mitte Dezember bis Mitte Januar. Und die Frau Güthert und der Herr Eichinger haben viel arbeiten müssen, um das auszuwerten, haben das auch in Tabellen ausgewertet, und ich sage mit einem Stolz, auch für euch, daß diese Tabellen – Übereinstimmung, also Zustimmung mit der Vorlage und den Beschlüssen des Rates, weitgehende Zustimmung, geringe Zustimmung oder Ablehnung –, daß diese Tabellen keinerlei Kritik erfahren haben, das ist so, und im Grunde haben wir zwei, die sich sehr oder weitgehend negativ verhalten haben: das ist die Stellungnahme in Deutschland des P.E.N.-Zentrums, die vom Herr Ickler stammt, und das ist auf der anderen Seite die EDK, sag' ich mal so in toto, aus dem Bereich der Schweiz. Die Schweiz hat sich aber inzwischen schon so relativiert, der Sprecher der Schweizer hat ausdrücklich erklärt, daß keineswegs bei ihnen die Stimmung übermäßig negativ sei, sondern durchaus positiv, daß die Korrekturen notwendig waren. Wir haben das alles durchgearbeitet, es wurde alles zur Kenntnis genommen, Änderungen sind bis auf eine Ergänzung durch die Frau Krome nicht vorgenommen worden. Da ging's um ein Paradigma, nur ein Beispiel, das brauche ich jetzt nicht erklären, *spazieren gehen*, das Partizip, aber das würde zu weit führen. Nur daß Sie so einen Eindruck haben, so sind die Leute vorbereitet worden, das eine inhaltliche Änderungen, das andere redaktionelle Änderungen, und da stehen überall die Ziffern, wer welche Änderungen wollte, also ein sehr transparenter Prozeß. Und entsprechend zügig ist es auch gelaufen, und es heißt bei uns was, wenn wir in vier Stunden so viel durchbringen. [*lacht*] Wer dabei ist, weiß davon ein Lied zu singen.

In summa: Jetzt fahren wir das Tempo runter. Jetzt haben wir die Hauptaufgaben, die als prioritär gesehen wurden seitens der Politik – ist schon so oft genannt, brauche es nicht zu wiederholen – erledigt, verbunden mit dem enormen Zeitdruck, was natürlich auch dazu führt, daß das nicht damit alles endgültig tabu sein kann, sondern daß wir, aber dann mit einer Gelassenheit und mit einer Unaufgeregtheit, die Sprache beobachten, stärker denn je gemeinsam für die Reinheit der Sprache bemüht sind und Sorge tragen und daß wir dann, beginnend in der nächsten Sitzung im September dieses Jahres – Sie sehen, wir haben jetzt zwei geplante Termine rausgeschossen, weil wir so gut vorankamen heute –, im September in Wien, da werden wir dann eine erste Supervision machen, wie die Entwicklungen sind, wie sich das auch entwickelt. Und ich schaue auf Sie als die schreibenden Repräsentantinnen und Repräsentanten im besondern, wir schauen natürlich auch sehr genau darauf, wie sich mit Blick auf die Leser die Entwicklung auch bei den Printmedien abzeichnen oder tun wird. Da wird das eine oder andere Gespräch auch meinerseits noch erfolgen und auch von seiten der Geschäftsführung, aber wir haben summa summarum in einer so aufgeregten Szene wie dieser Rechtschreibung, im Vergleich zu der wir natürlich auch noch andere Sorgen haben – nicht nur in Deutschland –, doch wenigstens erreicht, daß in diesem hochrangigen, heterogenen Ratsgremium ein unglaublich hohes Maß an Konsensualität angewachsen ist. Von daher hat sich die Arbeit, die ich als Vorsitzender übernommen habe – der Not gehorchend, nicht dem eignen Triebe –, letztlich doch gelohnt. So viel meinerseits, vielen Dank. Jetzt Sie, Herr Eichinger.

E: Der Vorsitzende hat alle sprachwissenschaftlichen Dinge schon erklärt, was sonst eben meine Aufgabe war. [*lacht*] Ich kann vielleicht Ihnen sagen, daß die heutige Aufgabe der Groß-/Kleinschreibung – neben dem guten Willen der Mitglieder des Rats logischerweise – auch davon abhängt, daß sozusagen im zentralen Bereich eben schon vorgearbeitet war durch die Getrennt-/Zusammenschreibung, so daß gewisse Konsequenzen – wenn man *leidtun* klein schreibt, dann muß man sich überlegen, was man bei *pleite* macht, weil das einmal als Substantiv und einmal als Adjektiv vorkommt –, so daß wir da nicht mehr, sagen wir, ganz neu nachdenken mußten, sondern eben irgendwie Konsequenzen draus führen mußten. Bei den anderen Bereichen – also Herr Zehetmair hat es perfekt erklärt, das mit dem *Schwarzen Brett* und allen diesen Dingen –, das ist unglaublich schwierig zu regeln. Aber wir hoffen, daß wir es ein bißchen dem Usus – und das ist gerade auch übrigens ein journalistischer Usus –, daß wir es dem ein bißchen nähergebracht haben, nämlich dem, daß Leute aus ihren Fachbereichen gerne manchmal Sachen zu einer Art Namen erklären möchten, ohne daß sie's sind, und die groß schreiben, ohne daß es ein richtiges Fachwort ist. Und diese Ambivalenz für alles hinzuformulieren ist nicht einfach, aber ich denke, wir haben jetzt einen Vorschlag gefunden, der zumindest alles einigermaßen beschreibt. Ob er alles gleich gut erklärt, ist eine andere Frage, aber der alles einigermaßen beschreibt. Und wir werden sehen, wie viele *Dus* wir dann in Zukunft in Groß- und Kleinschreibung haben können. Ich will also für die Geschäftsstelle mal sagen, Frau Dr. Güthert hat ja die harte Arbeit sehr viel mehr machen müssen logischerweise als ich. Wir werden uns – nicht bloß bemühen, wir werden uns bemühen, um das zu schaffen sozusagen eben, zu dem Regelwerk, zu dem auch ein Wörterverzeichnis gehört, dieses Wörterverzeichnis gleichzeitig vorzulegen, so daß einer der Kritikpunkte, die gegenüber der Reform auch geäußert wurden, daß sozusagen ein unvollständiges und

verspätetes Wörterverzeichnis erschienen sei – wie berechtigt das sein mag, wie auch immer –, dieses Mal nicht gemacht werden kann. Ich danke in diesem Kontext auch all den beteiligten Wörterbuchverlagen, die ihre Kompetenz und auch Arbeitskraft an dieser Stelle schon miteingesetzt haben, um uns auf diesem Weg einen deutlichen Schritt weiterzubringen.

M: Rechtzeitig heißt zum August hin?

E: Rechtzeitig heißt, daß wir das Wörterverzeichnis in einer einigermaßen verlässlichen Form auch den Kultusministern zum März schon vorlegen möchten. Das heißt dann auch zum August, wenn Sie so wollen.

Z: Aber es soll bis Ende Februar/Anfang März soweit sein.

E: Ja, und wir werden dann auch sehen – aber erst wenn die politischen Beschlüsse gefaßt sind, so daß man sieht, womit man rechnen muß logischerweise –, daß wir weitere erläuternde Texte zu möglichen unklaren Fällen oder so was oder interpretationsbedürftigen Fällen auch noch herstellen und auch ins Internet stellen. Wir werden uns wirklich bemühen, daß sofort, wenn's fertig ist und akzeptabel, daß wir das sofort im Internet präsentieren. Also es ist auf unserer Seite so in nächster Zeit.

M: Ich habe noch eine paar Fragen zu Einzelschreibweisen, *heute Abend*: wird *Abend* weiter groß geschrieben? *Diät leben*: weiter *Diät* groß? Und vor allem *Not sein*: auch *Not* groß?

E: *Not sein* haben wir als ein Randphänomen betrachtet im Moment, alle die *heute-Abend*-Geschichten – waren übrigens jetzt nicht im Aufgabenbereich der Arbeitsgruppe, das will ich vielleicht schon mal sagen, muß ich vielleicht nochmal sagen, wir haben ja da schon ein bißchen vorsortiert, in gewissem Sinn. In der Arbeitsgruppe war ja außerdem, was ich grade noch gesagt habe schon, wäre noch drin gewesen, Pronomina, Zahlwörter: *unzählige*, *viele*, *manche*, diese Geschichten, da haben wir in der Arbeitsgruppe zwei alternative Lösungen durchprobiert, und es ist uns nicht gelungen, etwas zu finden, was in diesem zentralen Bereich weniger Ausnahmen produziert hätte. Daher ist der Vorschlag, im Moment nichts zu ändern und sicherlich nochmal nachzudenken und zu überlegen, ob man das irgendwie nochmal besser hinkriegt, aber wir haben bei ernsthaftem Bemühen eigentlich nichts gefunden, wo wir gesagt haben, das lösen wir jetzt ab, da sind wir deutlich besser. Das schien uns nicht sehr sinnvoll zu sein.

Z: Also das Beispiel drei ist an und für sich geändert, klein geschrieben, eins/eins, bloß kommt es so selten vor, daß man es nicht in die Beispielliste aufgenommen hat.

E: *Notsein* ist drin.

Z: Und bei *heute Abend*, das ist so der berühmte Kompromiß, das haben wir noch nicht hingekriegt.

E: Da im Mittelbereich, das ist ja auch so, *des öfteren*, *heute Abend* und paar so Geschichten, die sind unglaublich schwer zu verfolgen.

Z: Auch da werden den Sprachgebrauch, den Usus verfolgen, schauen, wie geschrieben wird.

E: Genau, wir müssen schauen, wie geschrieben wird, daß man da sozusagen besser weiß, als man wirklich weiß, [*lacht*] woher Mehrheitsentscheidungen im Schreiben hinlaufen und wie weit die systematisch dann faßbar sind.

M: Weitere Frage: *Wissenschaftlicher Beirat*? Ist das ein groß zu schreibender fester Begriff, oder das ist einfach *wissenschaftlicher Beirat*?

E: Also es ist ja so, daß es in diesem Bereich jetzt so ist, daß im Normalfall Fügungen zwischen Adjektiv und Substantiv, so was, daß das Adjektiv klein geschrieben wird, auch wenn es eine feste Verbindung ist. Es kann aber auch groß geschrieben werden, z.B. wenn es eine Art Eigenname ist, wenn ich schreibe *Wissenschaftlicher Beirat des Instituts für Deutsche Sprache*, wir haben einen, das ist ein Titel, dann schreibt man es groß, weil das ein Titel ist. Und wenn ich darüber sprechen will, daß es zu jedem

größeren Institut einen *Wissenschaftlichen Beirat* gibt, und ich will besonders deutlich machen, daß ich darunter etwas Spezifisches verstehe, gibt es jetzt die Möglichkeit, das groß zu schreiben.

M: Also es kommt auf die Intentionalität an?

Z: So ist es.

E: Es gibt ziemlich feste. Zum Beispiel ist ja *das Schwarze Brett*, wenn man so was meint wie da was Weißes, wo man etwas dranhängt, [*lacht*] wird die Tendenz unwahrscheinlich groß sein, das groß zu schreiben, weil es sehr fest, auch im Lexikon fest ist. Aber es gibt welche, die sind im Lexikon nicht so fest, zum Beispiel der *wissenschaftliche Beirat*, den man ja auch lesen kann als *wissenschaftlich zu Beirat* einfach.

M: Also da haben Sie die Ausdrucksmöglichkeiten erweitert?

E: Da haben wir die Ausdrucksmöglichkeiten erweitert.

M: Jetzt habe ich noch zweite Frage. Sie hatten grade gesagt, Sie hätten in verschiedenen Fällen zwei alternative Lösungen durchprobiert und es sei Ihnen nicht gelungen, da Eindeutigkeit zu erzielen. Die zwei alternativen Möglichkeiten, die waren ja auch schon früher nur diese zwei, auch frühere Besetzungen irgendwelcher Gremien, die die durchgespielt haben, haben ja damals dann auch keine Eindeutigkeit jemals erzielen können.

E: Das stimmt, ja. Aber warum soll, also ich weiß nicht genau, wie ich Ihre Frage verstehe, ich beantworte sie mal so, wie ich sie verstehe. [*lacht*] Wir wollten ja eigentlich nur was ersetzen, wenn wir einigermaßen sicher sind, daß es, in welcher Hinsicht auch immer, eine Verbesserung darstellt. Und unsere Zielrichtung war vor allem auch eine Verbesserung im Hinblick auf den üblichen Schreibgebrauch, sofern er sich einigermaßen systematisieren läßt. Das sind so ein bißchen die zwei Gesichtspunkte. Und da fand sich an der Stelle, ob man *unzählige, viele, manche* groß schreibt und wann man das Zahlwort eher als ein Pronomen betrachtet und so, fand sich da keine besonders gute Lösung, also keine, die weniger Ausnahmen produziert hätte als die derzeitig gültige Regel.

M: Nochmal ganz konkret nachgefragt: Von allen diesen Beispielen in Teilbereichen der Groß- und Kleinschreibung ist es irgendwo so, daß Sie was anderes vorgeschlagen haben als wieder Kleinschreibung oder Großschreibung als Alternative, wenn es irgendwo tatsächlich definitiv vorgeschrieben, abweichend vom Reformwerk?

E: Ja, also zum Beispiel diese *pleite-/bankrott*-Geschichten, da wird jetzt eindeutig gesagt, es gibt eben solche Wörter, die sind einmal Substantiv und einmal sind sie Adjektiv, und wenn sie Adjektiv sind, dann schreibt man sie klein, und wenn sie Substantiv sind, schreibt man sie groß. *Die Pleite dieses Betriebs war unvermeidlich* ist zweifellos Substantiv, und *dieser Betrieb macht pleite* ist vielleicht eine Ambivalenz, wenn er *pleitegeht*, dann ist es ganz sicher adjektivisch. Also an dieser Stelle ist es verändert, weil der syntaktischen Funktion der Wörter im jeweiligen Kontext der Vorzug gegeben wird, während die Reform jetzt eher gesagt hätte, einmal Substantiv, immer Substantiv, in gewisser Weise, dann schreibst du groß. Also in dieser Hinsicht ist hier eine Veränderung. Wir haben auch an der einen Stelle ganz lang diskutiert, *recht bekommen, recht haben* – jetzt habe ich das dritte Verb vergessen, *recht bekommen, recht haben...*

Z: ... *unrecht* und *recht tun*...

E: Ja, und da sieht man sehr deutlich, daß zum Beispiel *recht haben*, offenbar die Leute tendieren dazu, das zusammenzuschreiben und klein, weil das sehr stark, sagen wir mal, nicht mehr substantivisch verstanden wird. Schon *Unrecht haben* wird von vielen Menschen offenbar nicht als das Gegenteil von *recht haben* verstanden, sondern das Gegenteil von *recht haben* ist *nicht recht haben*, für viele, ich sage jetzt nicht, es ist so, für viele Schreibende, so daß *Unrecht haben* von vielen Menschen als substantivischer empfunden wird als *recht haben*, was bei *un-* und nicht *un-* häufiger mal der Fall ist. So daß dieses jetzt ein Fall war, wo wir uns nach langem, wirklich nach langer, ernsthafter Diskussion dafür entschieden haben, jetzt nicht eine beliebige Variation einzuführen, sondern zu sagen, da ist ein echter Übergang, das mußst du dir jetzt anschauen, da kannst du's so oder so machen. Und zwar nicht

deswegen, weil wir sagen, jetzt wissen wir nicht, wie man's macht, [lacht] sondern es gibt eben zwischen Adjektiv und Substantiv gibt es einen gleitenden Übergang, das muß man einfach sehen. Und an ein paar Stellen schlägt das zu, und hier schlägt dieser gleitende Übergang zu.

Z: Also gerade die Akademie für Sprache und Dichtung in der Person des Professor Eisenberg hat hier diesen flexiblen Übergang sehr stark anschaulich gemacht, vertreten, und er hat dann ein beachtliches Wort geprägt, das aus professoralem Mund mir wohlgetan hat (*wohlgetan* klein geschrieben), nämlich zu sagen, Leute, traut euch mehr zu, ihr kennt doch selbst den Sinn und bringt ihn in der Schreibe entsprechend, ihr schreibt es zusammen [*gemeint ist: klein*] in der Regel, ist klar, aber wenn ihr da seht, daß das *Recht* hier fast im Sinne des einklagbaren Rechts ist, dann werdet ihr es groß schreiben, *Terminus iuris*.

M: Kann ich nochmal nachfragen auch, also *Bankrott machen* war nach der Reform groß und auseinander und jetzt klein und zusammen, ja?

E: Ja.

M: Was war das für ein Beispiel?

M/E: *Bankrott*.

Z: *Bankrott*, ja, ja, *bankrottgehen*, ja, ja.

M: *bankrottmachen*, klein und zusammen, wie *pleitegehen*, klein und zusammen.

M: Aber war es nach der alten Rechtschreibung klein und auseinander?

E: Ja, das ist wahr, das ist so: Diese Schreibung ist jetzt praktisch verschwunden.

Z: Er will das System haben! Bitte schön, Sie haben das Wort.

M: Nennen Sie doch einfach mal...

E: Groß und auseinander oder klein und zusammen, nicht, und daher ist es...

M: ... oder haben Sie eine Wortliste, wo man das abschreiben kann? Weil es geht ein bißchen durcheinander, habe ich den Eindruck hier.

Z: Gut, die Wortliste von dem Ding auf Seite 5, habt ihr das nicht?

E: Also es ist zum Beispiel so, typische Beispiele sind, die sind ja viel diskutiert worden: zum Beispiel *feind* und *freund*, *er ist mir feind* und *er ist mein Feind* und solche Geschichten. Aber auch Neuentwicklungen: *sein Spiel* – haben wir jetzt als Beispiel –, *sein Spiel ist klasse* (*klasse* klein), da sind auch weitere Entwicklungen möglich, oder irgend etwas ist *spitze*, wenn Sie so wollen, etwas *tut mir weh*.

M: Wie schrieben das die Kommissionsreformer?

Z: Die 96er groß.

M: *Klasse* doch nicht groß oder doch, ja?

E: Ja, ja, aber da muß man jetzt fairerweise sagen, daß sich gerade bei *klasse* zwischen 96 und heute in der Sprache viel getan hat. Sie finden heutzutage ja fast schon ein *klassem Auto*, ja, noch nicht so ganz, aber schon fast. Was Sie vor zehn Jahren auf keinen Fall noch gefunden hätten. Das heißt *klasse* ist schon noch viel adjektivischer geworden, als es vor zehn Jahren war. Ich denke, daß mir da die anwesenden Wörterbuchkollegen recht geben werden.

M: Aber so was sehen Sie nicht als Begründung an?

Z: Nein, nein, nein.

E: Nein, so was ziehen wir bloß als Hintergrund ein bißchen heran, ob ein bestimmtes Beispiel sich eignet oder nicht eignet, um zu dokumentieren, was wir meinen.

Z: Ich würde mal ihm recht geben, weil das ist alles so ein Stück Sprachfeinheiten.

M: Ich hätte noch eine allgemeine Frage. Wenn jetzt niemand mehr Wortlisten abarbeiten möchte, weil wir grade von dieser Spanne 96–06 reden und ich irgendwie das Gefühl habe, einem fabelhaften Schauspiel – nicht nur ich natürlich – beizuwohnen, wollte ich Sie gerne fragen, ob Sie irgendeine geschichtsmetaphysische Deutung haben, was eigentlich in dieser Dezennie passiert ist. Hat der Herrgott Hirnherd geworfen oder...

E: Also, anscheinend macht er das dann alle Jahrhunderte einmal. Vor zweihundert Jahren war der Todestag Johann Christoph Adelungs, der unsere Rechtschreibung so im Groben so niedergeschrieben hat, wie wir sie dann kannten damals, die Bildungsbürger, vor ungefähr hundert Jahren war ja Konrad Duden, und wie Sie sicher wissen, war's im Vorfeld mindestens so umstritten, wie's jetzt war, und auch so lang. Bismarck hat 20 Jahre lang...

Z: ...bis zum Kaiser eben ...

E: ...verweigert, die Rechtschreibung zu übernehmen, und jetzt haben wir halt auch zehn Jahre, [*lacht*] so daß ich das sozusagen mit der Einmaligkeit in der Hinsicht ganz leicht relativieren möchte. Und wie gesagt, es war vielleicht auch dieses Mal ein bißchen schwieriger. Wer schrieb denn schon um 1900 viel aktiv, ja um 1900 ging es schon langsam. 1850/1860, da war es sehr viel leichter, die Einheitlichkeit unter den gebildeten Schreibenden herzustellen, als das jetzt der Fall ist, so daß man mit sehr viel mehr Dingen schon zu Rande kommen muß in dieser voll ausgebauten Schriftlichkeit, die sowohl fürs Lesen wie fürs Schreiben gedacht ist, also daß es sicher jetzt etwas schwieriger war, auf der bereits existierenden Basis und mit der zunehmenden Komplizierung über die Jahrzehnte – also zum Beispiel die Kommaregeln, die waren ja wirklich kompliziert, und die Trennungsregeln waren auch wirklich kompliziert –, so daß der Ansatz wohl ein bißchen schwieriger war als noch im 19. Jahrhundert, so daß ich denke, daß wir in hundert Jahren wieder zehn Jahre vermutlich diskutieren können, dann sehen wir uns wieder.

M: Mir ging es eigentlich nur um die zehn Jahre, weniger um...

E: Aber so singulär ist es nicht, wollte ich damit sagen, Rechtschreibung ist offenbar ein bißchen ein komplexes Ding. Ich gebe allerdings auch zu, daß wir zum Beispiel, wenn ich als Sprachwissenschaftler jetzt mich äußern darf, nicht Direktor, wir in diesen zehn Jahren etliches über Rechtschreibung gelernt haben. Es gab ja nicht so furchtbar viele Rechtschreibungsspezialisten, und viele von denen kamen aus der Didaktik, das erklärt auch manche Zielsetzung. Allmählich haben auch Linguisten, die nicht primär von der Didaktik kommen, sondern zum Beispiel auch Leseforscher oder so was oder auch Morphologen, Grammatiker, sich stärker beschäftigt, und das hat die Akzente verschoben. Und ich finde auch, mein' ich auch ernst, wir haben jetzt sicher viel gearbeitet, und der Herr Vorsitzende hat uns stark zur Arbeit angehalten, [*lacht*] aber so relativ schnell wäre, glaub' ich, kein Ergebnis jetzt zustande gekommen, wenn nicht in den letzten zehn Jahren schon ganz viele der Argumente mehrfach hin und her gewendet worden wären, daß wir trotzdem manchmal jetzt eine gute Lösung fanden, die vielleicht vor fünf Jahren nicht möglich, nicht denkbar war. Wie das kommt, weiß ich nicht genau.

Z: Der Sprachwissenschaftler kann es letztlich auch nur subjektiv beantworten und empfinden. Der aus der Politik Kommende, Unverdorbene und Unverbildete sagt klipp und klar: Es ist kein Ruhmesblatt, und im Grunde sind eher zu viele Wissenschaftler als zu wenige dabeigewesen, und eigentlich hat das Murren des Volkes und wer immer es ist, aus der Politik, dazu geführt, daß man zu einer neuen Besinnung gekommen ist. Ich will das ganz unverblümt sagen. Und typisch ist ja, daß 96 das Regelwerk über allem stand und bei uns heute als Leitfaden der Sprachgebrauch Priorität hat. So kann man es vielleicht sagen.

E: So kann man es sicher sagen.

M: Meine Frage: Was machen Sie denn, wenn die KMK sagt, wir finden das nicht toll?

Z: Das liegt dann in der Verantwortung der KMK.

M: Wird dann der Rat aufgelöst?

Z: Würde uns nichts ausmachen, aber der ist für sechs Jahre [lacht] eingerichtet, und die werden froh und dankbar sein, wenn sie uns weiter haben. [lacht]

M: Wäre schade drum, das nächste Treffen ist in Wien, nicht. [lacht].

Z: Ja. [lacht] Nein, man kann nach all dem, was man hört, davon ausgehen, daß die KMK froh und dankbar ist, daß sie jetzt also mit Hilfe von außen zu einer Entscheidungsfindung kommt; das Thema muß mal vom Tisch.

M: Wann wird es vom Tisch sein?

Z: Also in der ersten entscheidenden Phase am 2./3. [März] durch Beschluß der Kultusministerkonferenz für die deutschen Länder. Ich gehe davon aus, daß die Ministerpräsidenten noch einen Segen dazu geben, der aber nicht anders aussehen wird. Ich glaube sogar, würde die KMK hier sich's zu hart überlegen, würde die MPK das in die Hand nehmen, weil wir andere Sorgen haben, ganz sicherlich. Und bei den anderen Ländern liegt's in deren Ermessen, wann sie's und wie sie's umsetzen. Denen sind wir jetzt etwas zu schnell gewesen, vor allem der Schweiz, die Österreicher haben sehr positiv votiert, wir gehen davon aus, daß die auch zum nächsten Schuljahr das vermutlich machen werden.

M: Wie erklären Sie es den Schülern, warum jetzt doch wieder anders?

Z: Ja, ich erkläre es ihnen nicht, aber ich hab' Sie schon verstanden. [lacht] Also drum ist das Gespräch mit der Kultusministerkonferenz so wichtig, weil die KMK ja nicht nur das Problem hat, daß sie selber eine Entscheidung herbeiführt, sondern daß sie es umsetzen muß in der Verwaltung und es ausarbeiten muß, rechtzeitig jetzt vorbereiten. Es wird sich erstens rausstellen, daß eine ganze Reihe von Fragezeichen, die auch bei Durchführung der 96er oder bis 2004-Reform stehengeblieben sind, jetzt beseitigt werden und damit also insgesamt eine Klarheit und eine Sicherheit gegeben werden kann. Und wenn ich's an Beispielen kurz beantworten darf, ganz kurz: Die KMK und die Lehrer werden es in überwiegender Zahl befürworten, daß es wieder mehr Kommasetzungen gibt, weil sie die Sinneinheiten der Sätze ihren Kindern leichter beibringen können. Und die Schulbuchverlage werden die Kommata setzen wie bisher, und dann wird das die Folge haben, daß man im Auge sich daran gewöhnt. Daß ihnen schnell beigebracht ist, daß sie einen Buchstaben nicht abtrennen dürfen, also ihren *Esel* wieder zusammenschreiben müssen oder ihren *Abend* oder gar nicht *Dialogbereitschaft*, das, meine ich, gehört auch für die Sauberkeit der Sprache dazu, und wir haben dann eine Reihe, Herr Eichinger hat es angesprochen, von Fällen, die Grenzfälle sind, wo wir ganz bewußt gesagt haben, wir wollen nicht neue Fehlerquellen schaffen für die Schulen, wir wollen es ihnen nicht schwerer machen, aber die Sprache muß doch sinnvoll sein. Sprache ist doch unser höchstes Gut für die Identität der deutschsprechenden und deutsch kommunizierenden Menschen.

M: Bitte noch eine ganz konkrete Nachfrage. Ist es seit dem Reformwerk von 1996 mit all seinen Nachbearbeitungen – sei es vom Rat für Rechtschreibung, sei es von der Zwischenstaatlichen Kommission –, ist es schon mal vorgekommen, daß eine Korrektur weder dem Reformwerk noch der alten Schreibung entsprochen hat. Das ist jetzt dieses Mal der Fall, nicht?

E: Das ist dieses Mal der Fall, ja.

M: Ist es das erstmal?

E: Das ist, soweit ich weiß, das erstmal, in dieser Art.

M: Könnte nicht genau der Fall dann den Kultusministern schwer zu vermitteln sein?

E: Ich denke nicht, weil es sozusagen die Abrundung wirklich an Rändern von eigentlich zentralen Feldern betrifft. Eben typischerweise zum Beispiel Getrennt-/Zusammenschreibung, Typus *abhandenkommen* oder so was, daß man Dinge, deren erster Bestandteil sonst nirgends mehr vorkommt und keine ordentliche Einzelbedeutung gibt, daß man die immer zusammenschreibt, paßt eigentlich zu dem, was man sonst mit Adverbien und Verbpartikeln macht, und gäbe es nur eine Liste von denen, die man auseinander und zusammenschreibt, und ist in dieser Hinsicht eine Systematisierung eines Randbereichs. Und in der Größenordnung bewegen sich die Sachen, die wirklich neu sind – im Hinblick auf alles Bisherige, sag' ich mal, neu sind.

Z: Gibt es noch Fragen? Dann herzlichen Dank.